(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 231 Mittwoch, den 2. Oktober 1901

73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg.

Hamburg, 28. September.

Die Abtheilung für Militär-Sanitätswesen hielt unter dem Vorsitz des Generalarztes Dr. Meisner ihre Sitzung ab. Nach kurzer Begrüßung der Theilnehmer durch den Vorsitzenden sprach zunächst Oberstabsarzt Dr. Düms aus Leipzig über epileptische Dämmerzustände in der Armee. Er wies nach, daß auffällige, bisweilen scheinbar geringfügige, bisweilen grobe Vergehen darstellende Vorkommnisse im Soldatenleben nicht selten durch ein noch verstecktes epileptisches Leiden bedingt sind und daß bei gründlicher Beachtung aller einschlägigen Verhältnisse die Diagnose oft frühzeitig gestellt werden kann.

Alsdann demonstrirte Generalarzt Helferich aus Kiel das Verhalten der Knochen bei Streifschüssen aus modernen Kriegswaffen an lehrreichen Präparaten und Abbildungen und setzte das Zustandekommen der Verletzungen ohne direkte Eröffnung der Markhöhlen nach den modernen Theorien sowie die zu treffenden Behandlungsmaßnahmen und ihren voraussichtlichen Erfolg auseinander.

Oberstabsarzt Dr. Herhold besprach die vorwiegend bei den Truppen des ostasiatischen Expeditionskorps vorgekommenen Krankheiten mit Berücksichtigung von Klima und Boden Chinas. Seine Erfahrungen gründen sich auf Beobachtungen, die er als Chefarzt des Feldlazareths Nr. 4 in Paotingfu machte. Das Klima des nördlichen China bezeichnet er als günstig; ungünstig für den Gesundheitszustand der Truppen war der noch gänzliche Mangel an Hygiene bei den Chinesen, wodurch namentlich auch eine Verunreinigung des Bodens und des Wassers zu stande gekommen ist, die dem Ausbruch von Infektionskrankheiten, namentlich von Ruhr und Typhus Vorschub leistet.

Korpsstabs-Apotheker Varger aus Dresden sprach über Truppenernährung im Kriege. Er bezeichnete die gewohnte Lebensweise, d. h. die Ernährung mit Brot, frischem Fleisch und frischen Gemüsen, als die angenehmste und zuträglichste für den Soldaten. Zu künstlich dargestellten Dauerpräparaten soll seiner Ansicht nach nur im Nothfalle gegriffen werden. Diese Nothlage wird sich im Kriege aber relativ oft einstellen, die Darstellung von Präparaten, die nicht verderben können und die Nährstoffe (Eiweiß, Kohlenhydrate und Fett) in möglichst konzentrirter Form enthalten, ist daher nothwendig. Vortragender demonstrirt verschiedene Präparate, die diesen Anforderungen entsprechen und dabei auch schmackhaft sind.

In der Abtheilung für angewandte Chemie hielt Dr. Kronstein aus Karlruhe einen interessanten Vortrag über Polymerisation und ihre Anwendung für technische Zwecke. Im letzten Theil seines Vortrages bespricht er eingehend die Harze. Es gelang ihm zum erstenmale die synthetische Bildung von Harzen, die sich in physikalischer wie in chemischer Beziehung mit den in der Natur vorkommenden Harzen als identisch erwiesen, durchzuführen. So z. B. zeigt er ein nach der neuen Methode dargestelltes Harz, daß dem natürlichen Bernstein sowohl in Farbe wie in Härte vollständig gleich ist.

In der dermatologischen Abtheilung der medizinischen Hauptgruppe fand eine von vielen Seiten mit Spannung erwartete Debatte über die Licht- und Röntgentherapie statt. Vor der Sitzung demonstrirte Dr. R. Hahn eine große Anzahl von Hautkrankheiten, die er mit Röntgenstrahlen behandelt hatte und die er nunmehr geheilt einem größeren Aerztepublikum zeigen konnte. Auch Dr. Brauleint-Bremen hatte drei Fälle mitgebracht, die die Heilung in drei verschiedenen Stadien veranschaulichte.

Kienböck-Wien sprach über die Technik der Röntgentherapie. Bei ausgiebiger Uebung sei unter Anwendung geeigneter Schutzmaßregeln eine Schädigung fast sicher zu vermeiden, wenn auch gewisse Individuen anscheinend leichter von den Schädigungen befallen würden als andere. In der Hauptsache solle man nur bestes Instrumentarium zu dem angegebenen Zweck benutzen.

Die vielumstrittene Frage der Behandlung des Lupus vulgaris besprach Dr. Grouven-Bonn. Er konnte aus seinen mikroskopischen Bildern den Einfluß auf das lupöse Gewebe beweisen, daß sowohl in Bezug auf die Blutgefäße, wie auf das Bindegewebe äußerst bemerkbare im Sinne einer Heilung zu deutende Vorgänge in den bestrahlten Partien vor sich gehen. Doch warnt Redner vor einen allzugroßen Optimismus, da eine vollständige Heilung nur nach einer langwierigen, sich über Monate oder Jahre erstreckenden Behandlung zu erwarten sei, wofür man allerdings gegenüber den eingreifenden, oft entstellenden chirurgischen Verfahren eine gute, kaum entstellende Narbe erziele.

Prof. Schiff-Wien besprach die Behandlung der Haarkrankheiten mit Röntgenstrahlen. Es sei die bequemste, sicherste, schonende Art und Weise, Haare von irgend einer Stelle des Körpers zu entfernen, seien dieselben krank oder gesund. Man könne für den absoluten Erfolg garantiren. Freilich wüchsen bei abnormer Beharrung die Haare zunächst wieder, nach wiederholten Behandlungen jedoch würde der Haarwuchs immer schwächer und bliebe schließlich ganz fort. Bei Haarerkrankungen wie Favus, Bartflechte 2c. heile die Affektion nach Ausfallen der Haare ab. Sogar Fälle von mehr als 10jähriger Dauer würden geheilt, wie der Vortragende an Bildern demonstrirte.

Dr. Schürmayer-Hannover sprach über die Schädlichkeiten, die nach Röntgenbestrahlungen auftreten können. Er verlangt gutes Instrumentarium, dauernde Beaufsichtigung durch den Arzt sowie ausreichenden Schutz derjenigen Theile, die nicht bestrahlt werden sollen.

In der Diskussion gewann man den Eindruck, daß dieses neueste Heilmittel der Dermatologie zwar ein sehr wirkungsvolles, aber in der Hand eines Ungeübten doch unter Umständen recht gefährliches sei.

Ueber die übrigen Versuche, das Licht in die Behandlung von Hautkrankheiten einzuführen, sprachen eine ganze Reihe von Herren. So demonstrirten Dr. Strebel-München, Dr. Bang-Kopenhagen, sowie Dr. Möberg-Stockholm ihre Apparate, mit denen sie das zur Behandlung nothwendige ultraviolette Licht erzeugen, das vor allem die theueren Finsenapparate ersetzen soll. Die Apparate interessirten allgemein, zumal sie nach Angabe der Autoren imstande sind, die von Finsen errichteten und von Dr. Forchammer an Skioptikonbildern vorgeführten vorzüglichen Erfolge bei Lupus in gleicher Weise zu erzielen. Die Verhandlung war ungemein interessant und wurde von den zahlreichen Anwesenden mit dem allergrößten Interesse verfolgt; sollte sie doch einen Ueberblick über diese modernste aller Behandlungsmethoden geben. Wenn freilich auch nicht jeder praktische Arzt, ja nicht einmal jeder Spezialarzt für Hautkrankheiten sich alle vorgeführten Apparate wird anschaffen können, so haben die Verhandlungen die Sachlage doch soweit geklärt, daß die Universitätskliniken und größeren Krankenhäuser sich der Einrichtung von Lichtheilinstituten in modernem Sinne auf die Dauer kaum noch werden entziehen können.

— In der Tuberkulose-Kommission, die unter Vorsitz des Prof. Huepe-Prag tagte, sprachen Dr. Wolf Becher und Dr. Lennhof-Berlin über „Die Bedeutung der Erholungsstätten für die Tuberkulosebekämpfung“. Die von den beiden Autoren auf dem Tuberkulose-Kongreß in Berlin angeregten Erhohlungsstätten, eigenartige Tagessanatorien, sind vom Rothen Kreuz ausgeführt worden. Gegenwärtig bestehen bei Berlin fünf solcher Anstalten; auch in anderen Städten sind solche errichtet oder in Vorbereitung. Diese Anstalten bilden ein Mittel, die Schäden der schlechten Wohnungen herabzumindern; ferner eine Ergänzung zu den festen Lungenheilstätten, insofern sie Kranke aufnehmen, die für die Kur in den Lungenheilstätten vorgemerkt sind, wegen Ueberfüllung der Heilstätte aber noch nicht aufgenommen werden konnten; sodann nehmen die Erholungsstätten schwerere Kranke auf, denen die Lungenheilstätten nicht zugänglich sind. Von großer Bedeutung sind die geringen Mittel, die zur Errichtung einer Erholungsstätte nothwendig sind; eine Anstalt für 150 Patienten kostet nur 4—5000 M., das entspricht dem Preise eines Bettes in einer festen Lungenheilstätte. Bedeutsam ist auch, daß weibliche Patienten ihre kleinen Kinder mit herausbringen. Im nächsten Jahre soll auch zunächst eine Anstalt für Schulkinder errichtet werden, auch ist ein Versuch in Aussicht genommen, die Anstalt im Winter offen zu halten.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 30. September 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
- inländ. hochbunt und weiß 745—777 Gr. 153—160 Mk.
- inländ. bunt 756 Gr. 152 Mk.
- inländisch roth 734—802 Gr. 140—155 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
- inländ. grobkörnig 732—768 Gr. 130—122 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
- inländisch große 650—721 Gr. 120—137 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
- inländ. $135^1/_2$ Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
- inländischer 128—136 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,25—4,35 Mk.
Roggen- $4{,}52^1/_2$—4,80 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 30. September 1901.

Alter Winterweizen 165—170 Mk.
neuer Sommerweizen 148—158 Mk.
abfall. blausp. Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 140—143 Mk. feinst. über Notiz

Der Vorstand der Producten-Börse.

Ums liebe Geld.

Von Maximilian Böttcher.

58. Fortsetzung.

Eduard maß seinen Schwager mit einem langen, aus Argwohn und Haß gemischten Blick. Dann ruckte er sich zusammen und machte die Jagdversammlung mit kurzen Worten auf die Gefahren des Kugelschießens inmitten des Getriebes einer Lappjagd aufmerksam, erinnerte an einige Unfälle, die gerade kurz zuvor in Dianas Reich passirt waren, und bat um allergrößte Ueberlegung und Beherrschung vor Abgabe jedes einzelnen Schusses.

„Auch dem Wilde,“ sagte er zum Schluß seiner kleinen Rede, „sind wir ja die Rücksicht des sicheren Abkommens schuldig. Denn Sie alle, meine Herren, sind wohl mit mir einstimmig der Meinung, daß es für den echten Jäger kein schmerzlicheres Empfinden giebt, als das Bewußtsein, ein edles Thier krank geschossen zu haben. Sie alle wissen, daß sich ein solches, auch mit der schwersten Verwundung, noch Tage lang unter furchtbaren Qualen durch das Dickicht schleppt, um zuletzt eine Beute des Raubzeugs zu werden, das die arme wehrlose Kreatur oft noch bei lebendigem Leibe anschneidet.“

Lebhafter Beifall folgte diesen Worten . . . dann wurde zum Aufbruch geblasen.

Schon gleich vor der Thür des Jagdschlosses trat Stephan neben Eduard, der sich an die Tête der mit den Treibern etwa 80 Mann ausmachenden Jagdcolonne gesetzt hatte und, wacker ausschreitend, die Führung übernahm.

„Fangen wir, wie neulich besprochen, mit den Schonungen an der gräflichen Grenze an oder hast Du Dir die Sache inzwischen anders überlegt, Edu?“

„Nein . . . ich denke es zu machen, wie wir verabredet haben,“ entgegnete der Gefragte und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Sein Athem ging heftig, die Brust war ihm zum Zerspringen voll von Haß und Entrüstung über den frechen Komödianten, der, Raub und Mordgier im Herzen, ihm nicht von der Haut wich, gleich als fühlte er sich nur an seiner Seite wohl. Ah . . . könnte er dem Ruchlosen in sein ewig zum liebenswürdigen Lächeln verzogenes Gesicht einen Faustschlag versetzen, der ihn auf der Stelle zu Boden schmetterte! Pfui Teufel, dieser durch die Rücksicht auf die Gäste gebotene Zwang der Verstellung! Er würde ihn noch ersticken, dieser ekelhafte, würgende Zwang!

„Hast Du Dir schon überlegt, auf welchen Stand Du im ersten Trieb gehen willst?“ fragte Stephan weiter.

„Nein,“ klang es kurz und heiser zurück.

„Ich meine,“ fuhr der Andere fort, „die Schlucht, welche vom sogenannten „schwarzen Luch“ zum großen Elsendickicht führt, dürfte der beste Platz sein. Dort nehmen nach meinen Erfahrungen die starken Hirsche immer ihren Wechsel. Und ich sehe nicht ein, weshalb man die beste Beute gerade Herrn Hinz und Kunz gönnen soll, anstatt sie selber zu strecken. Der Wind, scheint mir, paßt in der Schlucht auch ganz gut.“ Er blieb einen Augenblick stehen und blies einen kräftigen Stoß aus seiner Bockcigarre. Dem Rauch nachblickend, setzte er hinzu: „Jawohl . . . wir haben Südwestwind . . . famos . . . ja! Also ich denke, wir nehmen beide die Flanken an der Schlucht! Ist Dir's recht so?“

„Gewiß, gewiß . . .“ stieß Eduard heraus und blieb nun auch seinerseits stehen. Er konnte nicht mehr weiter. Es war ihm, als wenn ihm die Füße abzufallen, der Athem ihm zu versagen drohte. Er mußte unbedingt verschnaufen, Luft holen.

„Hör mal,“ sagte Stephan besorgten Tones, „mit Dir scheint wirklich nicht viel los zu sein. Das ist doch wohl mehr, als eine harmlose Erkältung. Du machst einen ganz gottsjämmerlichen Eindruck. Deine Gesichtsfarbe ist ja beinahe blau mit gelb. Ich werde Emma bitten, daß sie bei Deiner Frau anklingelt und sie auf Deinen Zustand aufmerksam macht!“

„Ja, ja . . . es ist wohl möglich, daß Ada zum Arzt schicken muß — heute Abend — wenn ich nach Hause komme!“ keuchte Eduard in abgerissenen Worten.

„Nun, jedenfalls erachte ich es als meine Pflicht,“ sprach der Andere weiter, „Dir heute während des ganzen Tages nicht von der Seite zu weichen. Falls Dir wirklich was passirt, ist es doch besser, Du hast jemanden bei Dir, der es gut mit Dir meint, auf den Du Dich verlassen kannst!“

„Ja . . . auf den ich mich verlassen kann . . . falls mir wirklich was passirt,“ wiederholte Eduard mit tonloser Stimme und biß sich dann fest auf die Lippen, um nicht laut auflachen zu müssen.

Nach Verlauf einer Viertelstunde war das erste Treiben im vollen Gange. Die beiden Schwager standen, Eduard rechts, Stephan links an der Schlucht, die vom schwarzen Luch zum Elsendickicht führte. Der Platz des Einen war von dem des Anderen etwa 150 bis 200 Schritt entfernt. Ueber der Scenerie rings umher lag die melancholische Stimmung eines nebligen Herbsttages.

Im Rücken hatten die Beiden eine doppelt mannshohe undurchdringliche, geradezu urwaldartige Elsenschonung, von deren Geäst die rauhen Oktoberstürme das Laub längst zu Boden gerissen hatten. In hellem und dunklem Braun bedeckte es, dem baldigen Vermodern geweiht, den feuchtkühlen Boden, währnd die grauen Stämme, die es einst geschmückt, sich kahl und frostig gegen den öden Himmel reckten.

Vor den Jägern breitete sich ein weiter Complex mastbaumhohes Tannengehölz in seiner dunkelgrünen, immer dauernden echt deutschen Pracht. Durch das herrliche Gewölbe der mächtigen Baumriesen hindurch wand sich der Blick auf eine schmale mit welkendem Gras und röthlich blühendem Heidekraut bewachsene Lichtung, die in der Runde ebenfalls mit starkem Tannenholz umstanden war. Von diesem, sich bei trübem Wetter stets finster, fast schwarz ausdehnenden Wald mit seinen dunklen, niederhängenden Aesten hatte die Lichtung wohl den Namen „Schwarzes Luch.“

Mitten zwischen Eduard und Stephan streckte sich die Schlucht, ein tiefe, mit spärlichen und uralten, meist schon vermorschten und vermoderten Erlenbäumen bestandene Bodensenkung, durch deren Tiefe ein kleiner Bach murmelnd seine verschwiegene Bahn zog.

In den Wipfeln der Tannen lärmten die Eichelhäher, die sich zum Zuge nach dem Süden zusammenschaarten . . . da und dort hämmerte noch an einem abgestorbenen, wurmzerfressenen Ast der Zimmermann des Waldes, der Specht. Sonst war rings umher alles still, lautlos still; denn auch die Treiber waren noch fernab und hatten im übrigen Anweisung, das umstellte Jagen und lautlos durchzudrücken, damit das Wild nicht allzu flüchtig vor die Schützen käme. Hin und wieder knallte schon von den Flügeln des Treibens her ein Schuß.

Ein Sprung Rehe, deren Böcke die Gehörne schon abgeworfen hatten, zog jetzt, fortwährend nach allen Seiten sichernd und verhoffend durch die Schlucht.

Eduard, der in der fieberhaften Erregung all seiner Nerven keine Sekunde ruhig auf dem Fleck stand, wurde von den Rehen schnell eräugt, und husch, husch, wie der Wind, suchten die scheuen, gazellenartigen Thiere zwischen den beiden Jägern hindurch zu brechen und das Elsendickicht zu gewinnen.

Eduard blickte ihnen mechanisch nach und gewahrte dabei, wie Stephan, das Gewehr am Kopf, die Rehe auf ihrer jagenden Flucht zielend verfolgte, mit der Waffe auch dann noch mitging, als das Wild gerade zwischen ihm und dem Schwager hindurchsprengte, ein absichtliches oder unabsichtliches Losgehen des Schusses also ebensogut diesen wie eines der flüchtigen Thiere verletzen oder tödten konnte. Es ist dieses sogenannte „durch die Schützenlinie ziehen“ eine Leichtfertigkeit, welche sich kein firmer Jäger — wie es Stephan doch eigentlich war — zu Schulden kommen lassen darf, und welches in waidmännisch behandelten Revieren oft genug den Ausschluß des unüberlegten Schützen von dem weiteren Verlauf der Jagd zur Folge hat.

Stephan hatte indessen nicht Feuer gegeben, sondern die Rehe unbeschossen in das Dickicht spaziren lassen. Er setzte das Gewehr ab, drehte sich zurück und spähte wieder unverwandt in die Schlucht hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat das Bezirks-Kommando zur Verwendung in China bereite Mannschaften des Beurlaubtenstandes namhaft zu machen.

Mannschaften der Provinzial-Infanterie und Pioniere der Reserve und Landwehr I. Aufgebots, welche zur Verwendung in der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade bereit sind, **haben sich sof. spätestens bis zum 3. Oktober 1901, in der Zeit von 9—11 Uhr Vormittags beim unterzeichneten Kommando unter Vorlage der Militär-Papiere** behufs ärztlicher Untersuchung auf Tropendienstfähigkeit zu melden. Es ist in Aussicht genommen, daß diese Mannschaften Kapitulations-Handgeld und Löhnungszuschuß erhalten.

Thorn, den 29. September 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Wallstraße vom Culmer- bis zum Leibitscher- und von da ab bis zum Jakobsthor ist Seitens des Königlichen Gouvernements hier nunmehr dauernd für Fußgänger- und Reiterverkehr freigegeben, dagegen bleibt dieselbe für Wagenverkehr wie bisher gesperrt.

Thorn, den 28. September 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.

Die Erbauung eines Wasserthurmes auf dem Bahnhof Jablonowo soll vergeben werden.

Verdingungstermin am **12. Oktober 1901,** Vorm. 11½ Uhr im Inspektionsgebäude, Herrmannplatz, Zimmer Nr. 40.

Angebotsformulare, Bedingungen und Zeichnungen können gegen vorherige Einsendung des Betrages von 1 Mark in Baar von hier bezogen werden.

Thorn, den 24. September 1901.

Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 2.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek in Jagen 70 dicht an dem festen Lehmkieswege nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr

1000 Stück Ahorn-Alleebäume

in diesem Herbst oder im Frühjahr 1902 abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt geschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 19. August 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Herren Handwerksmeister und die von denselben beschäftigten Personen, sowie interessirte Eltern und Vormünder werden hierdurch darauf hingewiesen, daß in einer Extra-Beilage zu 37 des Amtsblatts der Königlichen Regierung in Marienwerder die Seitens des Herrn Handelsministers und des Herrn Oberpräsidenten genehmigten „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in den Handwerksbetrieben der Provinz Westpreußen" nebst dem Muster eines Lehrvertrages veröffentlicht sind, und daß die Unkenntniß dieser Bestimmungen für die Betheiligten erhebliche Nachtheile zur Folge haben kann.

Thorn, den 23. September 1901.

Der Magistrat.

Activa.	Bilanz am 30. Juni 1901.		Passiva.
Fabrik-Anlage	918 801,23	Actien-Capital	600 000,00
Inventurbestände, Cassa, Depot	97 309,20	Creditoren	534 703,50
Debitoren	150 499,73	Reservefonds	31 906,66
	1 166 610,16		1 166 610,16

Debet.	Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.
Abschreibungen	106 527,31	Betriebs-Conto	119 696,43
Reservefonds	13 169,12		
	119 696,43		119 696,43

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Schmitz. **H. Martens.** **L. Schnackenburg.**

Der Aufsichtsrath.

A. Rothermundt, stellvertretender Vorsitzender. **Graf v. Alvensleben. V. Kauffmann. C. Schmelzer.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.